

Predigt NEUZELLE und Möbiskrüge Misericordias Domini
PR IV 01. Mai 2022

Joh 21 15 - 19

15 Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als mich diese lieb haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer!

16 Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

17 Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

18 Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürteten und führen, wo du nicht hinwillst.

19 Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!

Folge mir nach!

Ihr Lieben, das ist ja wie in einem Kitschroman, nein so fängt er an, LIEBST DU MICH! Fragt die wunderschöne Frau den wunderschönen Mann und schaut dabei selbstverständlich – sie klein - von unten nach oben – er groß, von oben nach unten.

Dann sagt er: „Ich lieb dich!“. Aber das reicht ihr nicht, vielleicht wars nicht überzeugend, vielleicht zu leise, vielleicht kann sie es nicht oft genug hören. Dann fängt sie an zu nerven. Und er wird ein bisschen gereizt. Sie merkt das und fängt an zu weinen. Voll die Klischees und gar nicht zeitgemäß. Vielleicht ist es auch so, ich schaue ja so selten Filme, dass ich nicht mitbekommen habe, dass sich da was geändert hat. Das wisst ihr besser.

Jesus?

Nervt der? Was tut er? Spaltet er? Hast Du mich mehr lieb als diese, nämlich die anderen Jünger? Ich meine, die saßen ja zusammen. Das

Mahl war gerade zu ende. Es muss ein schönes Mahl gewesen sein. Eine wunderbare Geschichten waren ihm voraus gegangen.

Petrus und die anderen Jünger waren Fischer. Der große Kummer um die Kreuzigung, das Sterben Jesu. Die peinliche Geschichte um den Verrat des Petrus, an den uns der Hahn am Kreuz der Neuzeller Kirche erinnert. Die Frauen, am OsterSonntag, mit der Nachricht, dass Jesu Leichnam nicht mehr im Grab liegt. Die Kunde, die die Frauen den Jüngern gebracht hatten und schließlich ein kurioser Wettlauf zu Grab. Der „andere“ Jünger war erster am Grab, schaute, aber ging nicht hinein, Petrus, war zweiter Sieger im Wettlauf, schaute und ging hinein. Was soll uns da berichtet werden, was sollen wir verstehen?

Petrus und die anderen Jünger waren Fischer, Familienväter. Das Leben geht weiter. Die Sorge. Mühe und Arbeit. Fischen. Das haben sie gemacht. Waren auf dem See und fingen nichts. Jesus stand am Ufer. Sie erkannten ihn nicht. Ein Unbekannter. Eine Geschichte mit einem merkwürdigen Verlauf. Sie sollten ihre Netze noch einmal auswerfen. Sie machten reichen Fang. „Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten: Es ist der Herr. Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch den Fisch.“ (Johannes 21 10ff)

Das ist verständlich. So ein großer Fang muss gefeiert werden. Und sie aßen und feierten. Jetzt war klar, dass Jesus auferstanden war. Erkannt hatten sie ihn. Thomas der Zweifler war überzeugt worden, weil er seine Finger in Jesu Wundmale legen durfte. Das war übrigens bedauerlich, weil nötig, denn sein Glaube war klein. „Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. **Selig** sind, die nicht sehen und doch **glauben.**“

Das war dann auch geklärt. Warum, und darum geht es heute, wurde Jesus so eine Spaßbremse. Hätte das festliche Mahl nicht einen schönen Ausgang nehmen können? Die Frage „Liebst Du mich und mehr als die anderen?“ und noch einmal die Frage und noch einmal..... da kam keine Freude auf und irgendwann war nur Traurigkeit. Hat es der Petrus denn

nicht überzeugend beteuert, dass er ihn liebt, vielleicht auch mehr als die Anderen? Warum das auch immer? Es reichte doch, dass er ihn liebt. Und dann wird's noch ärger. Es wird wohl so sein, der Evangelist erzählt mit dem Blick auf das Geschehene so, als würde es etwas sein, dass erst geschehen wird. In der Theologie nennt man das ein „**Vaticinium ex eventu**“ „Weissagung vom Ereignis her“. Der Evangelist legt Jesus Worte in den Mund. Diese Worte sagen voraus, wie es mit Petrus weiter und zu ende gehen würde. Er tut das, weil er das Evangelium schreibt, Jahre, nachdem sich das Schicksal des Petrus so erfüllt hatte. **Petrus**, vermutet man, starb um das Jahr 67 in Rom den Märtyrertod. Hingerichtet durch Kaiser Nero nach dem Brand Roms und der darauffolgenden Christenverfolgung. Nach einer alten Legende floh Petrus vor den Christenverfolgungen aus der Stadt, begegnete auf seinem Weg jedoch Jesus, der in die entgegengesetzte Richtung ging. Petrus fragte Jesus: "Wohin gehst du, Herr?" (*Quo vadis, Domine?*) Jesus antwortete "Ich gehe nach Rom, um mich nochmals kreuzigen zu lassen." Beschämt kehrte **Petrus** um und nahm den Tod am Kreuz an. Weil er sich jedoch nicht als würdig ansah, auf die gleiche Weise wie Christus zu sterben, habe er sich kopfüber kreuzigen lassen. Wenn IHR auf religiösen Gemälden einen kopfüber Gekreuzigten seht, wisst IHR, das ist Petrus.

Nun geht es weder dem Evangelisten, noch den Erzählern der Heiligengeschichten darum, ihre Leser oder Hörer zu unterhalten oder darüber zu unterrichten, was nun genau geschehen war. Wir lesen: „Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!“ Nachfolge bedeutete für Petrus das Martyrium. Ein **Märtyrer**, μάρτυρ, ist ein Zeuge. Dann aber nicht ein Zeuge irgendwie, sondern einer der so sehr zu seinem Glauben steht und ihn bezeugt, dass er schweres Leiden, gar den Tod auf sich nimmt. Er ist keiner der mit dem Strom schwimmt. Er nimmt das Risiko auf sich, sehr alleine zu sein, an den Pranger gestellt, verleumdet zu werden. Das also bedeutet Nachfolge Christi.

Und wir? Das ist ja der Anspruch, den jeder Christ hat, in der Nachfolge Jesu zu sein. Sehr bescheiden wollen wir ihn formulieren, weil wir wissen, wie wenig wir aus eigener Kraft vermögen, wie sehr unvollkommen unser ganzes Tun ist. Der Theologe Martin Niemöller schrieb ein Buch. „Was würde Jesus dazu sagen?“ Niemöller hat seine Lebenszeit lang auf seinem Lebensweg, der auch zu Widerspruch einlädt, um eine Antwort gerungen. Ich stelle mir die Frage, so möchte

ich handeln. Was würde Jesus zu seiner Kirche heute sagen. Manchmal ist diese Kirche von Skandalen geschüttelt, manchmal stoßen ihre Vertreter ab, wenn ich sehe, wie sehr sie nach dem Beifall der Welt hecheln und sich mühen, es den Mächtigen recht zu tun. Wollen sie zu ihnen gehören? Manchmal scheint es mir so. Kirchenführer fordern Waffen für die Ukraine im Kampf gegen Russland. Deutschland will schweren Waffen liefern. Was würde Jesu dazu sagen? „Lass Dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten!“ (Römerbrief 12,21) schreibt Paulus. Wirklich, was würde Jesus dazu sagen? Ich ahne, sehr sehr traurig würde er sein und zu mir und zu euch würde er sagen, ja das gehört dazu, es gibt Zeiten, da müsst ihr eure Kirche aushalten und wie schwach sie ist und wie sehr sie sich in der Welt verliert.

Folge mir nach!

Amen